

# Die Bedeutung von Koinzidenzen

*Sind Koinzidenzen nur Zufallsprodukte, wie die Mathematiker meinen, oder steckt mehr dahinter? Der Schweizer Psychologe C. G. Jung hat eine ungewöhnliche Theorie zur Erklärung des Phänomens aufgestellt.*

Zufall lautet meist das abfällige Urteil von Rationalisten, wenn von paranormalen Ereignissen die Rede ist. Doch in den letzten Jahren haben die Anhänger der These, daß es paranormale Phänomene gibt, im Begriff des „Synchronismus“ eine neue Möglichkeit gefunden, ihre Ansichten zu verteidigen. Die Idee wurde von dem berühmten Psychologen und Philosophen Carl Gustav Jung entwickelt.

Jung war ein unermüdlicher Verfechter vorurteilslosen Denkens. Er wagte sich auch an die Erforschung von Ereignissen, die als „Zufälle“ oder „Koinzidenzen“ angesehen werden. Koinzidenzen gibt es unbestreitlich. Doch wichtiger ist es, daß sie oftmals auch eine *Bedeutung* haben; dies ist gewiß richtig. Jung wies darauf hin, daß fast jeder schon einmal etwas erlebt hat, was er als eine „sinnerfüllte Koinzidenz“ betrachtet hat. Viele mögen sich nur widerwillig mit derartigen Vorfällen beschäftigen, um nicht als abergläubisch zu gelten. Dennoch haben wir oft das Gefühl, wir erleben mehr als einen bloßen Zufall.

In seinem Aufsatz über Synchronismus, deren Untertitel *Ein nichtkausales Prinzip der Verknüpfung* trägt, dringt Jung mutig in dieses unerforschte Gebiet vor (das er selbst als „dunkel, zweifelhaft und von Vorurteilen überwuchert“ beschreibt). Er erinnert daran, daß die Naturgesetze, nach denen sich unser Leben abspielt, auf dem Prinzip der Kausalität basieren: Wenn das eine geschieht, folgt das andere. Das ist durch empirische Beobachtung

Unten:

*Professor J. B. Rhine, bahnbrechender amerikanischer Forscher im Bereich der außersinnlichen Wahrnehmung. Sein Werk wurde von Jung als objektiver Beweis dafür angeführt, daß sich hinter Koinzidenzen eine aktive Kraft verbirgt.*



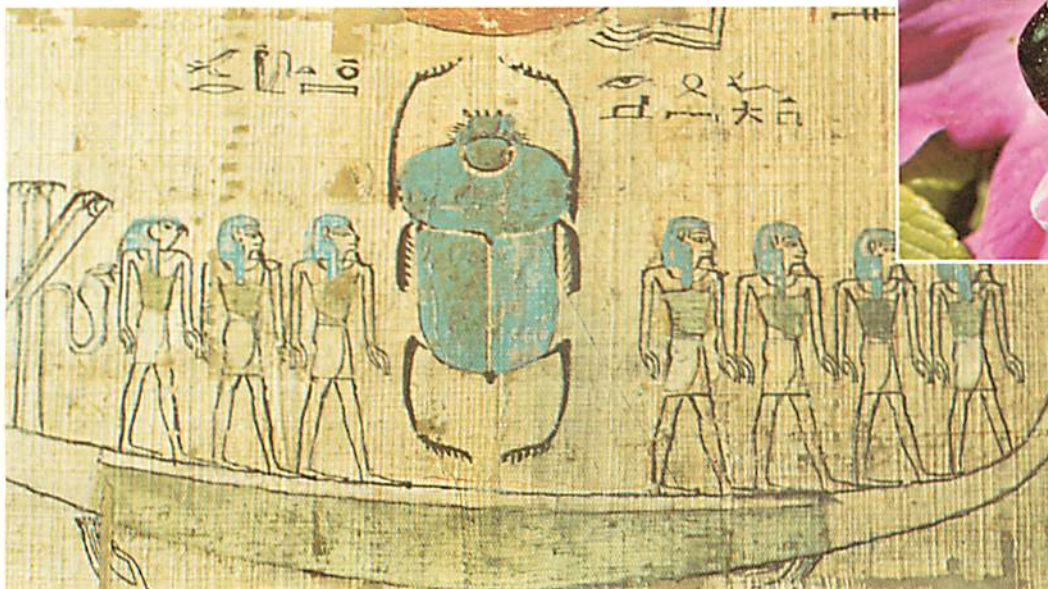
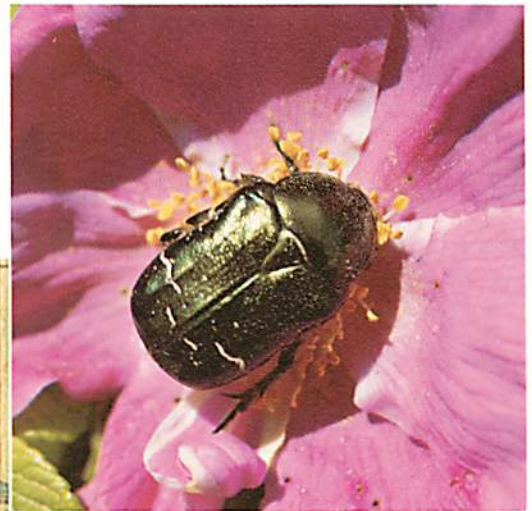
*Jungs Forschungen über Koinzidenzen wurden von seinen eigenen Erfahrungen angeregt. In einer außergewöhnlich interessanten Fallgeschichte kam es zum Zusammentreffen eines goldenen Skarabäus (unten), das ägyptische Symbol für Wiedergeburt, und seinem europäischen Verwandten, dem Rosenkäfer (rechts).*

und Experimente bewiesen. Jedoch, so betont Jung, gibt es *Fakten*, die durch das alte Prinzip der Kausalität nicht erklärt werden können.

Als Beweis zitiert er aus dem reichen und gut bezeugten Material, das von Parapsychologen zusammengetragen wurde (etwa die von Dr. J. B. Rhine gesammelten Belege über außersinnliche Wahrnehmung), Fällen von Wahrträumen und eben jenen „sinnerfüllten Koinzidenzen“, die von Forschern wie Dr. Paul Kammerer aufgezeichnet worden sind.

Jung befaßte sich mit dieser Unmenge an Material, weil er glaubte, daß es in entscheidendem Maße zu einem besseren Verständnis der menschlichen Psyche beitragen könne. Mit seinem bahnbrechenden Aufsatz über Synchronismus beabsichtigte er, „das Gelände freizulegen“, in der Hoffnung, daß später ein gründliches und umfassendes „Bestellen des Ackers“ nachfolgt. Zweifellos hatte er recht in der Hoffnung, sein Werk werde spätere Forscher anregen. Seine vorbereitenden Gedanken sind für jeden, der seine eigenen Vorurteile vergessen kann, atemberaubend.

Jung betont ausdrücklich, worin für ihn die wahre Bedeutung vieler synchronistischer Vorgänge (dies oder „symbolische Parallelen“ ist sein Ausdruck für sinnerfüllte Koinzidenzen) liegt. Er sieht in ihnen eine Bewegung oder „Konstellation“ von *Archetypen*, jene äußerst wirksamen Grundideen, die anscheinend dem menschlichen Bewußtsein zugrunde liegen. Er führt mehrere Beispiele aus seiner eigenen Praxis an. Dazu gehört auch der Fall einer Patientin, deren Analyse durch ihr rationalistisch geprägtes Denken behindert wurde.



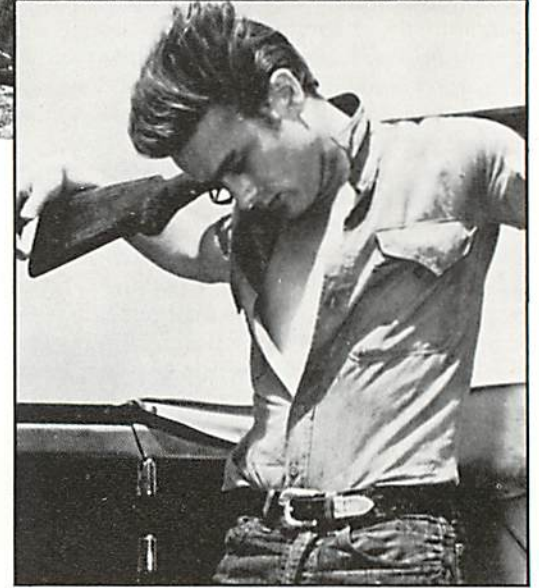




Eines Tages erzählte sie Jung einen Traum, in dem ein goldener Skarabäus vorkam – ein überaus mächtiges Symbol für Erneuerung, besonders im alten Ägypten. Während sie sprach, flog ein Insekt gegen das Fenster. Erstaunt identifizierte es Jung als den nächsten Verwandten des Skarabäus-Käfers in Europa. Für Jung ist die symbolische „Wiedergeburt“ des Patienten ein Schritt zu seiner Heilung. In dem vorliegenden Fall wurde durch die Koinzidenz des Traumes von dem Käfer und dem tatsächlich existierenden Insekt ein emotionaler Durchbruch bei seiner Patientin erzielt, der zu ihrer Genesung führte. Dies macht es verständlich, wie wichtig sinnerfüllte Koinzidenzen sein können.

Doch vereinzelte Phänomene, so bemerkenswert sie auch sein mögen, genügen nicht, um eine tragfähige Hypothese aufzustellen. Daher begann Jung, sich nach empirischem Material umzusehen. Es war ihm bewußt, daß er sich in Bereiche vorwagte, in denen etablierte Wissenschaftler die Existenz jeglichen gesicherten Materials verneinen. Seine trockene Bemerkung hierzu lautete, daß sich auch Galileo in der gleichen Lage befunden habe. Er wählte als Untersuchungsgegenstand die verschiedenen Formen der Prophezeiung; sie sind im wesentlichen Techniken zur Erklärung der Bedeutung von Koinzidenzen. In diesem altüberkommenen Bereich wird der Gedanke des Synchronismus schon vorausgesetzt.

*Der vielversprechende Hollywood-Schauspieler James Dean (rechts) wurde im September 1955 bei einem tragischen Autounfall getötet. Als der zerstörte Wagen (oben) in eine Werkstatt abgeschleppt wurde, fiel der Motor einem Mechaniker auf die Beine. Er erlitt dabei Knochenbrüche. Der Motor wurde später von einem Arzt gekauft, der ihn in einen Rennwagen einbaute. Kurz darauf verunglückte er auf der Piste. Während des gleichen Rennens kam ein anderer Fahrer ums Leben, in dessen Wagen die Kardanwelle aus dem Auto des Filmstars eingebaut war. Später wurde Deans Fahrzeug wieder repariert, dabei brach in der Werkstatt ein Feuer aus. Der Unglückswagen wurde dann in Sacramento ausgestellt. Dort fiel er von seinem Podest, wobei ein Jugendlicher einen Hüftbruch erlitt. In Oregon kam der Lastwagen, auf dem Deans Auto transportiert wurde, ins Rutschen und fuhr in eine Ladenfront. 1959 schließlich zerbrach der Wagen in Stücke, während er auf einem festen Stahlgerüst stand.*  
 Unten: Ein Diagramm nach Jung und Pauli zur Verdeutlichung ihres Gedankens, daß Nicht-Kausalität ein das Universum beherrschendes Prinzip sein könnte.

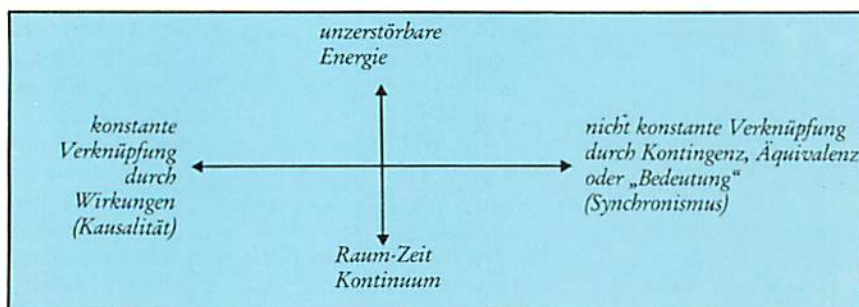


## Chinesische Horoskope

Zuerst untersuchte er das *I Ging*. Dieses alte chinesische Verfahren verwendet beim Urteilen unsere „intuitiven“ Fähigkeiten; sie dienen zur Unterstützung der Vernunft oder sogar zu ihrem Ersatz. Danach wandte Jung sich der traditionellen Astrologie zu. Die zweifelhafte und subjektive „Analyse“ von Charaktereigenschaften ließ er beiseite und konzentrierte sich auf einen eher gesicherten Bereich: die planetarischen Aspekte, besonders die Konjunktion von Sonne und Mond, die lange Zeit von Astrologen mit der Heirat verbunden wurde. Seine empirische Untersuchung ergab einen auffällig hohen Prozentsatz von Ehepaaren, deren Horoskope tatsächlich die fraglichen Aspekte aufwiesen.

Sicherlich hätte sich Jung stark für die neueste Arbeit des jungen französischen Statistikers Michel Gauquelin interessiert. Dieser suchte nach Wechselbeziehungen zwischen den Berufen von Leuten und der Existenz gewisser astrologischer Elemente in ihren Horoskopen. Er hat sie tatsächlich gefunden.

Vielleicht war es unvermeidlich, daß gerade dieser Aspekt von Jungs Forschungstätigkeit am meisten in Frage gestellt worden ist. Kritiker – häufig Journalisten –, die niemals ein Wort seines umfangreichen Werkes gelesen ha-





ben, sind fest davon überzeugt, daß er ein leichtgläubiger Spinner oder Scharlatan war, weil er an Astrologie, Alchemie und andere dunkle Dinge „glaubte“. Doch Jungs eigene Schlußfolgerungen sahen anders aus. Er war sich bewußt, daß die Ergebnisse seines Versuchs keinen statistischen Wert besaßen – und selbst wenn dies der Fall sein sollte, wäre das noch immer kein Beweis für die Stichhaltigkeit der Astrologie.

Jung konnte aus seinen Beobachtungen einige Erkenntnisse über Synchronismus und die entscheidende Rolle, die die menschliche Psyche dabei spielt, gewinnen. Wie Jung betont, beruhen Koinzidenzen möglicherweise gänzlich auf Zufällen, doch sobald ihnen eine symbolische Bedeutung zugeschrieben wird, hören sie für den Betroffenen auf, bloße Zufälle zu sein. Er erwog sogar die Möglichkeit, daß die Psyche irgendwie auf die äußere Wirklichkeit einwirkt, um Koinzidenzen hervorzurufen. Oder daß, wie in präkognitiven Träumen, äußere Phänomene in die Psyche übertragen werden. Doch zugleich sagt er, daß wir die Relevanz derartiger Theorien nicht feststellen können, da sie die Aufhebung der uns bekannten „Gesetze“ von Raum und Zeit voraussetzen. Daher kehrt er zu seiner eigenen Theorie eines „nicht kausalen“ Prinzips der Verbindung zurück, das Ereignisketten steuern soll.

Eine sinnerfüllte Koinzidenz, sagt Jung, können wir auf dreierlei Arten betrachten. Wir können sie „bloßen Zufall“ nennen und sie einfach ignorieren; wir können sie als Magie bezeichnen – oder Telepathie oder Telekinese –, was nicht gerade viel weiterhilft oder sehr informativ ist. Oder wir können ein nicht-kausales Prinzip postulieren und mit Hilfe dieses Postulats das Phänomen gründlicher untersuchen.

Das letztere unternimmt Jung. Dabei scheut er sich nicht, den aufregenden Gedanken zu äußern, daß Raum und Zeit eventuell keine reale objektive Existenz haben. Vielleicht sind sie nur Begriffe, die von der Psyche geschaffen wurden, um den Bemühungen der Wissenschaften um ein rationales, meßbares Bild des Universums entgegenzukommen. Zweifellos spielen diese Begriffe kaum eine große Rolle in den Denksystemen vieler Kulturen. Anhänger Jungs haben auch darauf hingewiesen, daß die herkömmlichen Begriffe von Raum und Zeit seit den letzten Fortschritten in der Teilchenphysik, wo so oft die Kausalität verschwindet und die Wahrscheinlichkeit regiert, kaum noch gültig sind. Wenn also Raum und Zeit nur geistige Begriffe sind, ist es nur folgerichtig, anzunehmen, daß sie von der Psyche „konditioniert“ werden können.

Ausgehend von dieser Hypothese stellt Jung eine faszinierende Frage. Er nimmt an, daß eine sinnerfüllte Koinzidenz dann zustandekommt, wenn ein Bild – vielleicht aus dem Unbewußten – in das Bewußtsein dringt und ein „äußerer“ objektiver Gegenstand damit zusammenfällt. Diesem Nebeneinander der beiden Vorgänge gibt die Psyche eine Bedeutung.



*Chinesischer Porzellanteller aus dem 19. Jahrhundert mit acht Trigrammen, Symbole für die ursprüngliche Unterteilung der Schöpfung. Das Zeichen in der Mitte symbolisiert die positive und negative Kraft im Leben, Yin und Yang. Diese Begriffe sind wesentlicher Bestandteil des I Ging, einer chinesischen Methode der Weissagungen, die Jung im Rahmen seiner Erforschung von Koinzidenzen untersuchte.*

Doch was ist, wenn die Bedeutung auch „außerhalb“ der Psyche existiert? Was hieße es, wenn die Bedeutung innerhalb des Phänomens selbst bestünde – gerade so, wie innerhalb von objektiven Ursache- und Wirkung-Phänomenen nachweislich Kausalität existiert?

### Das Absurde wird verständlich

Klarer ausgedrückt: Wir nehmen im Geist Kausalität wahr, daher kann sie gewissermaßen als ein psychisches Ereignis betrachtet werden. Andererseits zeigen Experimente, daß „äußere“ objektive Vorgänge stets nach dem Gesetz der Kausalität geschehen. Daher wissen wir, daß sie auch objektive Existenz hat. Doch gleichermaßen nehmen wir im Geiste nicht-kausale Verbindungen wahr (sinnerfüllte Koinzidenzen); daher wissen wir, daß Nicht-Kausalität ein geistiges – oder übersinnliches – Phänomen ist. Könnte es sein, daß es sie auch in der äußeren Welt gibt und daß sie damit eine eigenständige objektive Existenz hat?

Kurz, könnte es nicht sein, daß Nicht-Kausalität eine weitere grundlegende Art der Verknüpfung ist, die der äußeren Realität zugrunde liegt, eine vierte Verknüpfung neben der großen Triade Raum, Zeit und Kausalität?

Die Implikationen dieser Idee sind kaum vorstellbar – zum Teil, wie Jung als erster erkannte, weil ein tieferes Eindringen in die Psyche diese selbst vor die ungewöhnliche Aufgabe stellen würde, ihre tieferen Ebenen zu untersuchen. Hierin liegt die eigentliche Absicht der Tiefenpsychologie.